

Kreis-



Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonntag den 1. September 1849.

Stück 18.

Wiederum neun Monate sind beinahe verstrichen, und das Ministerium hat sie genützt!

Es hat die Rechtspflege reorganisiert, die Presse, das Clubwesen und die Beamtendisziplin geregelt, und dem Unheile der Kopfzahlwahlen gesteuert. Es hat die Empörungen in Sachsen, Pfalz und Baden niedergeworfen, und drei rechtmäßigen Regierungen ihr Recht verschafft; es hat die gefährliche Kaiserkrone, das Geschenk der Frankfurter Pandora, von Preußen, und das republikanisirte Kaiserthum von Deutschland abgewendet, unbekümmert um fremden Haß und fremde Intriguen; es hat die deutsche Einigung auf den Boden des Rechts verpflanzt und, statt der Mediatisation der Staaten, die Eintracht der Staaten angestrebt. Es hat dem dänischen Hader ein Ende gemacht, gleich eingedenk der Sache der Freiheit, wie des Bedürfnisses des Friedens.

So ist es vor die Kammern getreten, mit gutem Gewissen, mit redlicher Offenheit, mit segensreichen Erfolgen; das erste Ministerium seit den Märztagen, dessen Muth der Gefahr gewachsen war, dessen Thaten Wohlthaten waren; das erste Ministerium, dessen Erbschaft anzutreten sich verlohnt und welches das Land zu verlieren fürchtet.

Freilich die Demokratie, die selbst ein Ministerium Waldeck-Kirchmann nach acht Tagen reactionär finden würde, und jene pietistisch-absolutistische Partei, die selbst das Ministerium Brandenburg-Manteuffel noch als ein revolutionäres schilt, hoffen eine Ministerkrisis, aber sie täuschen sich über den Gewinn.

Das Land will weder die Politik der äußersten Linken, noch die der äußersten Rechten, es will die rechte Politik, und deshalb ist das Ministerium populär, welches heut die Zügel hält.

Die Demokratie könnte nur ein Ministerium der Revolution, die äußerste Rechte nur ein Ministerium der Contre-revolution liefern, beide wären Ministerien der Gewalt; das Land will ein Ministerium des Rechts, der Vernunft und der Energie, und ein solches besitzt es! Ein conservatives!

Ein revolutionäres Ministerium würde das Land dem Absolutismus zurückführen; ein reactionäres Ministerium würde die Revolution permanent machen. Das wäre der Gewinn, über den man sich täuscht! Darum hat das Land, ohne von der Demokratie sich irren zu lassen, conservativ gewählt, weil es das jetzige Ministerium behalten will.

Aber die Koryphäen der zweiten Kammer, die jetzt von sich reden macht, scheinen bereits zu vergessen, warum und wozu sie gewählt wurden. Wir fragen die Herren, die bis zum 8. November unser Schicksal zu lenken berufen waren, was sie denn dem jetzigen Ministerium Anderes hinterlassen haben, als den drohenden Bankrott des Königthums? Wir fragen die Herren, die bisher noch kein Portefeuille trugen und jetzt so sichtliche Ungeduld spüren, einen Versuch damit zu machen, was sie denn dem

Landes Besseres zu bieten vermögen, als das Ministerium, auf dessen Eintritt sie warten? Wir fragen die Herren, die nichts Eiligeres und Seligeres kennen, als sich zu Fractionen werben zu lassen und auf Programme zu schwören, was sie darunter verstehen, Volksvertreter zu sein?

Das Programm eines Abgeordneten des preussischen Volks ist das, an die Arbeit zu gehen, auf die das Volk wartet, und das Werk zu vollenden, welches das Ministerium angefangen hat. Es handelt sich nicht darum, ob und wie lange dies Ministerium zu stützen sei? denn das Land fordert, daß es gestützt werde, weil es das zu vollendende Werk angefangen hat. Wie dieses Werk vollendet werden wird, davon wird eben das Urtheil abhängen, welches das Land über die Kammern sprechen wird; denn über das Ministerium hat es bereits geurtheilt. Wie lange das Ministerium sich halten werde, das ist die Frage der Zukunft, nicht aber der Gegenwart; es hängt von den Ereignissen ab, nicht von Programmen!

Ueber die Grundsätze der inneren und äußeren Politik Preußens giebt es keinen Zweifel, wie es keine Wahl giebt, wenn Preußen auch nur bleiben soll, was es ist. Steigen aber wird Preußen keinesfalls, wenn die Männer beseitigt werden, die es von seinem Falle erhoben haben! Der Weg, den Preußen zu gehen hat, fällt mit jenen Grundsätzen zusammen; es ist der Weg der Freiheit, des Rechtes und der Ehre. Und auf diesem Wege ist es.

Die Erledigung der materiellen Fragen, die den Wohlstand des Volkes betreffen, hängt allerdings von den Kammern ab; es ist auch natürlich, daß darüber in ihrem Schooße Differenzen vorhanden sind; das Ministerium geht aber hierin eben den richtigen Weg, nur Vorschläge zu machen, ohne seine Existenz an dieselben zu hängen. Diese Klugheit des Ministeriums setzt ja eben die Weisheit der Kammern voraus; das Ministerium ist vorzugsweise berufen, zu verwalten, und ein gut und wohlthätig verwaltendes Ministerium ist dem Lande viel zu wichtig, als daß es durch starrsinnige Eitelkeit in der Gesetzgebung seine Existenz aufs Spiel setzen dürfte.

Es muß nur abtreten, wenn es in Fragen, die seine Verwaltungsgrundsätze betreffen, Niederlagen erleidet und nicht an die Sympathie des Landes zu appelliren vermag.

Die sogenannten offenen Fragen aber sind das ausschließliche Terrain für die Majoritäten der Kammern, nicht für die Majorität gegen das Ministerium. Dort werden die Fractionen naturgemäß ihren Streit unter sich, versteht sich, im Interesse des Landes, auszusechten haben, denn dazu sind sie da!

Müßig also mindestens ist zur Zeit das Kopfzerbrechen darüber, ob und wie weit man mit dem Ministerium zu gehen habe. Man gehe mit dem Lande, und der Weg ist entschieden.

Aber gefährlich ist dieses Treiben außerdem! Nicht

für das Ministerium, denn ein ehrenvoller Rücktritt ist nur die Brücke zur Rückkehr, sondern für die Kammer selbst und für das Land. Zweimal hat das Land die bittere Erfahrung gemacht, daß seine Vertreter durch Zerfallenheit unfähig wurden, ihren Beruf zu erfüllen. Auf eine dritte gleiche Erfahrung ist das Land kaum gefaßt! Entweder die Kammer erhält bei Zeiten — und das wäre das Günstigere — ein Mißtrauensvotum des Landes, oder es vollendet sich die Entfremdung gegen den Constitutionalismus, die jetzt schon einen Theil des Volkes ergriffen und die sogenannten Minoritätswahlen zu erzeugen geholfen hat, mit denen die Demokratie ihre momentane Resignation aufspitzt. Dann aber dürfte eine conservative Kammer nicht sobald wieder zusammenkommen. Darauf wartet die Demokratie nur!

Und somit erwarten wir von unserer neuen Kammer, daß sie weniger Werth auf die Personen, als auf die Sachen zu legen bereit sein, daß sie die Partei, nicht die Parteiungen, im Auge halten, und daß sie mehr darauf bedacht sein werde, mit dem Volk in Harmonie, als mit dem Ministerium in Conflict zu sein.

Das Land will Thaten, keine Intriguen; es will Patriotismus, keine Coterien; es will Männer, keine Namen; es kümmert sich nicht um die Wünsche seiner Vertreter, sondern seine Vertreter sollen für seine Bedürfnisse sorgen. Es hat seine Feinde kennen gelernt, und darum rechnet es auf seine Freunde! Aber auch seine Freunde wird es nach den Erfolgen richten!

Fr. Neff, ein rother Republikaner und Hauptanführer der badischen Auführer, wurde kürzlich von dem Kriegsgesichte in Freiburg zum Tode verurtheilt und darauf erschossen. Bei der Kunde von jeder solchen Execution blutet uns das Herz, und was gäben wir darum, wenn sie nicht zu geschehen bräuchten. Wird man sich aber über solche Verurtheilungen noch wundern und die Kriegsgesichte der Härte und Blutgier beschuldigen, wenn man Folgendes liest?

In einem Büchlein über den verunglückten Struveputsch im September v. J., kommt folgende Stelle vor: „Ferner sehe ich, daß man keine Republiken gründet durch Güthigkeit und Milde, wie wir es thun wollten (?!); die alte Schuld kann nur durch Blut abgewaschen werden. Ferner hörte man von vielen Seiten, daß Leute aus meiner Heimath, dem Oberlande, Feinde der Republik, sich geäußert haben, sie würden mich in Stücke zerreißen, wenn sie mich hätten, denn ich sei Schuld an all dem Unglück, das an unsrer Gegend haste. Ich zürne ihnen deswegen nicht; ich stehe mit ihnen auf gleichem Fuße. Wir sind Feinde, und jeden Feind der Republik, den ich der Mühe werth halte, werde auch ich, sofern es in meiner Macht steht, in der nächsten Volksversammlung tödten. Nur durch Schrecken und Ströme Bluts kann nach diesen Vorgängen die Republik noch gegründet werden. Wer aber diesen Weg des Schreckens betreten will, der darf sein Leben nicht höher achten als einen Pfefferling, und das Leben seiner Feinde nicht höher als Gens. Er muß sich als eine Kraft betrachten, die, ohne Herz und Gefühl und ohne eignes Leben, nur zum Wohl von Tausenden Einzelne zermalmt wie ein Mühlstein die Weizenkörner. Es ist meine Absicht in dieser Richtung fernhin mit meiner bescheidenen Kraft der Sache der deutschen Republik zu dienen.“ Unter diesen Worten steht als Unterschrift: „Fr. Neff, ein rother Republikaner.“

Als der letzte Auführer ausgebrochen war, schickte derselbe Neff Flugblätter folgender Art in die Welt: „An die elenden Brudermörder, die feindlichen Soldaten. Auf euch allein komme der Fluch des Volkes, und wie ein Gespenst soll das

Glend des Volkes euer Gewissen verfolgen und nicht ruhen, bis euch die Qual getödtet hat. Jeder Bissen Brodes, den ihr esset, sei ein Gift, das euch die Seele in dem Leibe zerstöre. Nicht eine bloße Redensart soll dies sein. Weib nimm Arsenik und Blausäure und vergifte ihnen ihre Speisen und Getränke. Mann, greif zu Dolch und Schwert, und lehre es in ihren Eingeweiden um! Das Volk wird einst eine schreckliche Rache nehmen an euch Glenden. Sobald einer von diesen schlechten Vater- und Brudermördern wieder zurück in seine Heimath kommt, so schießt ihn nieder, ihr braven Bürger, bei Tag oder bei Nacht und Nebel, wo ihr die beste Gelegenheit habt. Die Zeit wird kommen, wo an jedem Baume des Feldes einer von euch verfluchten Vater- und Brudermördern hängen wird. Das sagen wir euch, ihr Hundeseelen, ihr Hundesoldaten, ihr Vater- und Brudermörder.

An die republikanisch gesinnten Soldaten richtete er das gegen folgende Worte: „Schießt die Hunde, eure Offiziere, todt, und wählet euch aus euch selbst eure Offiziere. Viele von euch haben mehr militairische Kenntniß, als diese Lausbuben. Sobald einmal Republik ist, werden in kurzer Zeit viele von euch, von den gemeinen Soldaten, schnell nicht bloß bis zum Offizier, sondern selbst bis zu den Generalen aufsteigen, wie in den Neunzigerjahren der französischen Republik geschehen ist. Euer Fahneneid, worin ihr Treue dem Fürsten geschworen habt, zu welchem ihr aber gezwungen worden seid, ist null und nichtig, und nur ein Schafskopf wird ihn halten. Mit den republikanischen Soldaten müßt ihr eure Pläne machen, wie von den andern können die Kanonen und Gewehre genommen werden, wie die Offiziere wegzuschaffen sind, und wie die Brudermörder können gehenkt werden. Nur ein Narr wird noch diesen feigen Duben, seinen Offizieren, Gehorsam leisten. In Wien und Ungarn gingen ganze Regimenter republikanisch gesinnter Soldaten zum Volke über. Den Latour und Lamberg haben sie aufgehängt, und mehrere Generale und viele Offiziere erschossen, und so müssen auch wir es machen mit unsern Ministern, Generalen und Offizieren.“

Und diesen Menschen steckte man nicht als wahnsinnig in ein Irrenhaus oder legte ihn wie einen Wüthenden an doppelte Ketten, sondern er versah die wichtige Stelle eines Civil- und später eines Kriegs-Commissars, bei der viel in seine Hand gelegt war. Zur Ehre des Volkes muß aber doch erwähnt werden, daß die, die ihn näher kannten, mit ihm nichts zu thun haben mochten und daß seine Heimathsgegend gegen ihn als Civil-Commissar protestirte, so gefährlich das bei den damaligen Verhältnissen war.

Derselbe Mensch, der so großsprecherisch und blutdürstig früher austrat, zeigte sich vor dem Kriegsgesichte unmännlich und feig, kleinlaut und unbedeutend und suchte überall auszuweichen, zu entschuldigen und abzuleugnen. Gott bewahre unser Volk vor solchen hirnerbrannten Weltverbesserern, die nicht anstehen, das Leben Tausender zu opfern und ganze Länder ins Verderben zu stürzen, um ihre unreifen und verrückten Pläne auszuführen.

„Die Demokratie und die socialen Verhältnisse Nord-Amerika's, verglichen mit den neuesten derartigen Bestrebungen in Europa und einige Notizen über die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten.“ Unter diesem Titel ist eine Flugschrift erschienen von einem ehemaligen Lieutenant im Königl. Preuß. 3. Husaren-Regiment, Dr. Otto Zirkel, der seit 14 Jahren als practischer Arzt und Gutbesitzer im Staate Ohio lebt und jetzt Capitän im 4. Nordamerikanischen Infanterie-Regiment ist. Der Verfasser bespricht auf diesen

Blättern, aus dem klaren Gesichtspunkte einer vieljährigen Erfahrung, und mit der Offenheit eines auch in der Fremde deutsch fühlenden Herzens, die amerikanischen Zustände, lobt sie, wo sie in Wahrheit zu loben sind, tadelt sie aber auch, wo sie mangelhaft erscheinen. Ein Tadel, der um so schwerer in das Gewicht fallen dürfte, da der Verf. so was man sagt sein Glück in Amerika gemacht hat. — „Wie die Magnetnadel ewig nach Norden,“ schreibt Otto Zirkel, „so pflegt die im republikanischen Taumel schwärmende Jugend der alten Welt ewig nach Westen zu zeigen, träumt von einer glücklichen französischen, italienischen, deutschen Republik. Es würde für diese jungen Weltverbesserer sehr heilsam sein, wenn man sie auf einige Jahre nach Amerika sendete, sie würden mit ganz anderen Ideen nach ihrem Vaterlande zurückkehren. Die republikanische Regierungsform ist es nicht, was Amerika zu einem glücklichen Lande macht; es sind die glücklichen äußern Verhältnisse, die eine solche Form hier erträglich machen und die großen Mängel derselben das Volk weniger fühlen lassen. — Dem Vernünftigen leuchtet ein, das eine Regierungsverfassung, wie die amerikanische, ein Unding in einem starkbevölkerten Lande wäre; daß sie nur da möglich ist, wo verhältnismäßig wenigen Einwohnern ein im höchsten Grade üppiger Boden von einer ungeheuren Ausdehnung gegeben ist. Die Bevölkerung der Union steigt indeß mit Riesenschnelle, doch entladet sich der Ueberschuß stets nach Westen; hat diese Fluth jedoch den stillen Ocean erreicht, wälzt sich der Strom der Bevölkerung zurück, so wird diese Regierung ein Unsinn, wie sie es in dem stark bevölkerten Europa sein würde. Ich wenigstens würde mich bedanken, in einem Staate der alten Welt mich häuslich nieder zu lassen, welcher auf eine unserer republikanischen ähnliche Art regiert würde. Von einer Sicherheit des Lebens und des Eigenthums wäre da wohl keine Rede. — Schon heute vermißt man in den großen Seestädten, wo sich ein Böbel gebildet hat, den Arm einer starken Regierung schmerzlich.“ So schreibt ein Bürger Amerika's aus der Fülle 14-jähriger Erfahrung, nebenbei den Auswanderungslustigen die beherzigungswertheften Winke gebend, den Schritt über das Weltmeer nicht leichtsinnig zu unternehmen, nicht in dem Wahne, dort mit offenem Arme empfangen zu werden. Der Amerikaner ist die Verschlossenheit selbst! Wir empfehlen das Lesen dieser Flugschrift Allen, die den alten Spruch: „Bleibe im Lande und nähre dich reblich!“ vergessen, oder gar nicht gelernt haben. Und wir würden auch die Demokraten ermahnen, dieses Büchlein von der nordamerikanischen Demokratie zu Herzen zu nehmen, verstände es sich nicht von selbst, daß ein Demokrat das Alles schon von Natur und aus dem ersten besten demokratischen Blatte besser weiß, als es ihm ein deutscher Bürger Amerika's, der seinem Vaterlande dort Ehre macht, sagen kann!

Der Hall. Cour. 199. enthält einen Artikel über die Politik Oesterreichs, von dem wir den Schluß wie folgt hier mittheilen:

Habsburg mag siegen, Ungarn mag gebunden zu seinen Füßen liegen, es ist nach seinen Siegen matter als vor dem Aufstande. Deutschland hat eine thatsächliche, nachhaltige Intervention Oesterreichs nicht zu fürchten. Die Halbsbürger werden drohen, prahlen, intriguanter werden, die Politik der Verdringung, der Treulosigkeit, des Machiavellismus wird in größerem Maßstabe auftreten, in den Thaten wird sie es aber an sich kommen lassen, weil der Knüppel vor der Thür liegt. Nur dann werden die Siege der österreichischen Politik gefährlich für Deutschland, wenn die wachsende

Hohlheit wienerischer Drohungen Gläubige finden, die in diesen Drohungen wirklichen Gehalt sehen oder zu sehen vorgeben. Und an solchen fehlt es wahrlich unter uns Deutschen nicht. Es giebt Fürsten und Parteien an den Höfen und im Volke, welche das deutsche Einigungswerk nicht wollen, welche aus Verblendung oder Absicht es lieber mit den Feinden Deutschlands halten, welche triumphiren, wenn Oesterreich alle seine Intriguen entfaltet, wenn dasselbe die Presse und durch die Presse die Begriffe des Volks vergiftet. Wahrlich, wenn die deutsche Revolution nicht überwunden, wenn der deutsche Bundesstaat nicht gegründet wird, dann ist nicht Oesterreich, nicht Rußland, keiner Macht der Erde die Schuld beizumessen, nur die Höfe, nur die Pfaffen, nur die irrefeleiteten Parteien des Volks, ja das Volk in seiner Gesamtheit trägt die Sünde des gescheiterten Einigungswerks und die Sünde einer folgenden viel grau-samern Katastrophe. Deutschland steht in diesem Monate am Scheidewege. Preußen hat das reine, unbesleckte Banner der deutschen Einheit, Macht und Ehre weit über Deutschland ausgespannt — wird das deutsche Volk folgen? Der Blick in die Zukunft verdüstert sich, schwere Wehmuth zieht in die Seele, wenn wir die Thorheiten betrachten, die in Hamburg, in Bremen, Oldenburg, Baiern, Württemberg, Hannover an den Tag kommen. Geht, ihr armen Verblendeten, ihr wißt nicht, was es bedeutet, das süße Wort: „Mein Vaterland!“

Am 13. Sonntag nach Trinitatis predigen in der

Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Krobenius; Nachm. Herr Diac. Simon.

Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung.

Nach der Vormittagspredigt Communion, gehalten vom Herrn Pastor Schellbach.

Neumarktkirche: Herr Pastor Triebel.

Altenburger Kirche: Herr Pastor Menzel.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Es hat in neuerer Zeit das nächtliche Ausschließen der Hunde aus den Häusern sehr überhand genommen. Wir bringen daher die Bestimmung in §. 12. des Hundesteuer-Regulativs vom 1. Juni 1844: das nächtliche Ausschließen der Hunde aus den Häusern wird in jedem einzelnen Falle mit einer Polizei-Strafe von einem Thaler belegt, mit dem Bemerken hierdurch in Erinnerung, daß die executiven Polizei-Beamten und insbesondere die Nachtwächter angewiesen worden sind, die Befolgung dieser Bestimmung streng zu überwachen und Kontraventions-Fälle, die zu ihrer Kenntniß gelangen, unrnachlässiglich anzuzeigen.
Merseburg, den 27. August 1849.

Der Magistrat.

Viehmarkts-Anzeige. Der diesjährige Viehmarkt wird unter den bisherigen Verhältnissen
Sonnabend den 8. September
auf der Kommunalbesitzung vor hiesigem Sixtithore abgehalten, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Merseburg, den 29. August 1849.

Der Magistrat.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten
auf den 1. September 1849, um 6 Uhr. — Gegenstände:

a) des Krankenwärter Thiele Besuch um Aufgabe der Kündigung = Bedingung; b) Verfolgung des Kunzeschen Defects im Rechtswege; c) der bevorstehende Viehmarkt; d) die gewünschte Vergrößerung des Vorbaues am Birnbaum-Brauhause; e) die Zusammensetzung u. des Gewerbe-Raths; f) die in Bezug auf die Petition wegen Wegfalls der Steuer-Freiheiten von Berlin aus vorläufig erhaltenen Antworten; g) die von den Besitzern einiger Häuser am Markte beabsichtigte Anlegung eines Trottoirs und Abzugs-Canals.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts zu Merseburg sollen die in der Schönfeld'schen Vormundschafts-Sache befindlichen Mobilien, bestehend in Betten und sehr gut gehaltenen Meubles aller Art

Montag den 10. September 1849,

Vormittags 9 Uhr,

in dem Hause des minorotenen Herrmann Schönfeld zu Porbitz im Wege der öffentlichen Auction meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Porbitz, den 29. August 1849.

Das Dorfgericht daselbst.

Logisvermiethung.

Ein meublirtes Zimmer für einen einzelnen Herrn ist in der Gotthardtsstraße Nr. 92., 2 Treppen hoch, sogleich zu beziehen.

Frisches Riechbier

wird von jetzt ab nur 1 Mal wöchentlich, und zwar an jedem Dienstage, verkauft von

Clauß & Berger.

Diesige Böttchermeister, welche neue Bierfässer, wozu ich das Holz liefern kann, fertigen wollen, können ihre Bedingungen abgeben bei

Clauß in der Altenburg.

Empfehlung.

!!! An das schreibende Publikum !!!

Die beste tief schwarze Dinte, vom Prof. Dr. F. L. Runge in München,

Universal-Dinte genannt, besonders für Stahlfedern sich eignend, enthält diese Dinte keine Säuren, ist unauflöslich, und kann das beschriebene Papier ein Tag im Wasser liegen, ohne daß die Schrift zerfließt oder auch nur Ränder bekäme; sie hinterläßt keinen Bodensatz, wird nicht gelb, schimmelt niemals, und entspricht allen Anforderungen in jeder Beziehung.

Sehr vorthellhaft ist es, die neuen Stahlfedern zuvor von dem üblichen Fettüberzug zu reinigen, und zwar durch Abreiben mit Lauge oder warmem Wasser. Auch die früheren Dintefässer sind gut zu reinigen.

à Quart 5 Sgr. Gefüllte Krüge und Gläser sind zu haben bei

Gustav Lots in Merseburg.

Die so beliebte

Keine weiße Cocus-Seife in Stücken zu 2½ und 1½ Sgr. ist fortwährend zu haben bei Gustav Lots am Markt.

Einen Lehrling sucht der Buchbindermeister
Gustav Lots.

Gegen Harthörigkeit. Necht englisches Gehör-Oel, in Flacon à 1½ Nthlr.

Durch Anwendung dieses neu erfundenen Oels, werden alle organischen Theile des Ohres ungemein gestärkt, das Trommelfell erhält seine natürliche Spannung wieder, wodurch die Harthörigkeit sehr bald sicher geheilt wird.

Gegen Sühnerangen.

Zur sichern, schnellen und schmerzlosen Vertreibung dieser lästigen Plage wird das Nöthige à 5 Sgr. empfohlen.

Von vorstehenden beiden Artikeln hält alleiniges Lager
Moritz Kadner in Merseburg.

Das einzige probate Mittel gegen die Sommerprossen, wodurch nicht allein die Sommerflecken binnen 14 Tagen gänzlich vergehen, sondern auch einen schönen weissen Teint hervorbringen, für dessen Echtheit garantirt wird, ist nur zu haben in der Gotthardtsstraße, Terppens Haus Nr. 92., 1 Treppe hoch.

Mittwoch den 5. September, Nachmittags 2 Uhr, Versammlung des Kreislehrervereins Merseburg im Thüringer Hofe. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über den elementaren Anschauungsunterricht.

Siecke, als Vorsitzender. Ratsch, als Schriftführer.

5 Thaler Belohnung.

In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. ist in meinem Garten fast sämmtliches Obst durch Frevler abgeschüttelt worden; wer mir die Thäter anzeigt, so daß ich solche gerichtlich belangen kann, erhält bei Verschweigung seines Namens obige Belohnung.

Geusa, den 30. August 1849.

Der Gutsbesitzer Gottfr. Burkhardt.

CONCERT.

Sonntag den 2. September Concert auf der Funkenburg. Anfang 3 Uhr.

Braun, Stadtmusikus.

Zum

Schlachtfest

Montag den 3. September 1849

ladet ergebenst ein Bachhaus auf dem Rathskeller.

Canzmusik,

Sonntag den 2. September, wozu ergebenst einladet

Wittwe Gartenstein in Leuna.

Einladung. Künftigen Sonntag, als den 2. September, ladet zum Sternschießen und Tanzvergnügen ergebenst ein
Weller in Löpitz.

Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Montag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Kobisch'schen Erben. Redigirt von Carl Jurt in Merseburg.